

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Gottvertrauen



## Der Hofherr und der Bauer.

Es war um die Fastnachtzeit, und man wollte am Kurfürstenhofe zu Trier einige kostbare Aufzüge halten. Da trat ein Bauer herbei zu einem Hofherrn, und mochte gern hinein, um zuzuschauen. Aber der Hofherr wollte ihn nicht einlassen, sah vielmehr ganz sauer, und fuhr ihn an mit den Worten: „Was habt Ihr dahier zu schaffen?“ — „Ei!“ antwortete freundlich das Bäuerlein, „ich möchte auch gern sehen, wie man unser Geld verthut!“

## Gottvertrauen.

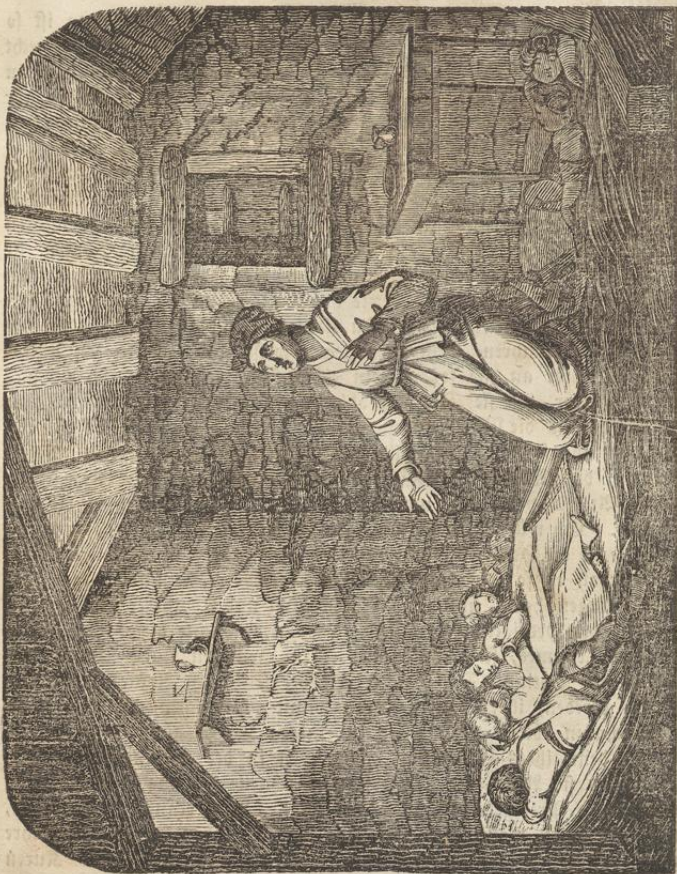
Es ist ein Helfer in der Noth und ein Tröster im Unglück, für Alle gleich, für Alle nahe, was sie auch sonst glauben mögen, ob sie Katholiken seien, oder Protestanten oder Juden. Dieser Eine ist Gott, und ihm sollen wir Alle vertrauen, vom Kinde, dessen erste Schritte die Mutter lenkt, bis zum Greise, dem eine neue Heimath, die Ewigkeit, winkt. Oft hilft Gott wunderbar, und wir wissen mit all unserm Verstande, mit all der Weisheit unserer Schulen nicht seine Wege zu erforschen.



uer.

im Kurfürstenhofe  
ein Bauer herbei  
zuschauen. Aber  
ganz sauer, und  
hier zu schaffen?  
möchte auch gern

im Unglück, für  
den mögen, es sie  
einer Eine ist Gott,  
sien erst Schritte  
einmal, die Ewig-  
keiten mit all un-  
schönen nicht sein





Folgendes erzählt ein altes gutes Buch, und die Erzählung ist so fromm und einfach, daß sie wie ein gutes Gebet ist, an dem sich recht Viele erbauen mögen. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts lebte in der Stadt Heidenheim im Württembergischen eine Frau, welche gar schweres Unglück erfahren mußte. Es starb nämlich ihr Mann, ein würdiger Pfarrer, und hinterließ der armen Wittve neun unerzogene Kinder, aber kein Vermögen. So oft sie nun ihre Kinder um sich sah, überfielen sie ängstliche und schwermüthige Sorgen, und sie hielt es über ihre Kräfte und fast unmöglich, diese Kinderschaar zu ernähren und zu erziehen. Einst, als denn auch diese schweren Sorgen sie in der Arbeit störten und sie an jedem irdischen Rathe verzweifeln mußte, da fastete sie sich und betete innig zu Gott und sprach zu dem Herrn der Welt: „Nun siehe, Du lieber Gott, hier meine Kinder, die ich nicht zu ernähren, nicht zu erziehen weiß: da hast Du sie, nimm Du Dich ihrer an, sie sollen Dein eigen seyn, erhalte sie, ich vermag es nicht mehr, laß sie Dir empfohlen seyn, der Du der Waisen Vater bist.“ Und als die Nacht gekommen war, da träumte ihr, als ob Jemand zu ihr spräche, sie solle aus dem nächsten Brunnen Wasser schöpfen, das Wasser in Gläschen schütten, und als eine Arznei für kranke Augen verkaufen und für jedes Gläschen voll einen Kreuzer nehmen. Es würde zuerst eine arme Botenfrau kommen, und an ihr sollte sie die Heilsamkeit des Wassers prüfen. Und am folgenden Morgen geschah es so, es kam eine Botenfrau, welche schon lange Zeit kranke Augen hatte, und vergeblich bei Arzt und Apotheker Hilfe suchte. Wie sie der Predigerswittve ihr Leid klagte, gedachte diese ihres wunderbaren Traumes, sie schöpfte aus ihrem Brunnen klares Wasser und gab es der Bötin. Diese lachte erst der seltsamen Arznei, doch ließ sie sich bereden, ihre kranken Augen damit zu waschen, da es ja doch nicht schaden könne. Sie ward in einigen Tagen ganz gesund, und wie sie denn ihres Geschäftes halber viel in der Gegend umherkam, so erzählte sie Allen, die sich über ihre schnelle Heilung verwunderten, wie ihr die Predigerswittve geholfen habe. Wer kranke Augen hatte, weit und breit, wollte jetzt von dem Wasser haben, und viele Jahre ward das Haus der Wittve nicht von Zuspruch leer, ihre Kuren

wurden b  
Kinder e  
— Wai  
Waisen,

wurden berühmt und sie hatte immer genug, daß sie sich und ihre Kinder ernähren, und sie in Frömmigkeit und Tugend erziehen konnte. — Weil sie ächtes Vertrauen hatte zu Gott, hat ihr der Vater aller Waisen, der Fürsorger der Unglücklichen, geholfen.



## X Die beiden Wanderer.

Zwei Wanderer ziehen eine Straße,  
Der Eine sinet ein lustig Lied  
Und pflückt jede bunte Blume,  
Die an dem langen Wege blüht.

Und wenn ich heute heim nun kehre  
Und komme in mein kleines Haus,  
Dann freut sich Liebchen, daß ich pflückte,  
Für sie den schönen Blumenstrauß.

Schau her, Kamrad! dort in der Eb'ne  
Nur immer grade aus den Blick,  
Da liegt das Haus, die theure Stätte,  
Die mir umschließt das schönste Glück.

Dem Andern war der Blick so trübe,  
Im Aug' ihm eine Thräne stand;  
Ihn liebte Niemand auf der Erde,  
Unstät schweift er von Land zu Land. X